

KUNSTSTIL UND KUNST-ISMEN

Von Paul Renner

Seit dem Klassizismus, der im bürgerlichen Biedermeier zu Ende gegangen ist, hat sich bei uns kein rechter Kunststil mehr entfalten können, und wir zehren seither vom Formenschatz der Vergangenheit. Beispiellose technische Erfindungen und politische Umwälzungen haben im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert alle Lebensgewohnheiten von Grund auf verändert; doch die Architektur dieser Zeit hat sich unbedenklich der Bauformen des romanischen oder des gotischen Stils bedient, der Stile der Renaissance, des Barock oder des Empire. Auch der Jugendstil brachte nicht die erhoffte Wende; er war ja auch eigentlich kein Stil, sondern wie die anderen Bemühungen der letzten fünfzig Jahre um eine neue zeitgemäße Kunst ein Zwittergebilde zwischen Stil und Mode: ein Kunst-Ismus, als solcher dem Expressionismus verwandt. Denn dieses Stilinterregnum steht im Zeichen der einander den leeren Thron streitig machenden Kunstismen. Was aber ist ein Kunst-Ismus?

Damit ein Werk der bildenden Kunst gelinge, müssen Vorbedingungen der verschiedensten Art gleichzeitig erfüllt sein. Solange das Wissen um sie gleich einer Geheimlehre vom Meister den Gesellen und den in der Familie des Meisters aufwachsenden Lehrlingen in jahrzehntelanger gemeinsamer Arbeit überliefert wurde, blühte die Kunst, und ein Stil folgte dem andern. Als aber die Zünfte und Gilden mit ihren Vorrechten und Pflichten den kurz-sichtigen Zerstörern der alten „mittelalterlichen“ Bindungen zum Opfer fielen, traten Fachschule, Hochschule und Akademie an die Stelle der Meisterlehre. Das Handwerk mit all seiner Werkstatterfahrung, der Mutterboden jeder lebendigen Kunst, ging zugrunde und mit ihm ging der das Ganze des künstlerischen Gestaltungsvorgangs umreichende Überblick verloren. So oft dann der menschliche Intellekt auf eine der jetzt mangelnden Vorbedingungen des künstlerischen Gelingens aufmerksam wurde, glaubte er, die Ursache des künstlerischen Versagens entdeckt zu haben. Ohne zu bedenken, daß die Erfüllung dieser einen fehlenden Vorbedingung den Erfolg nur dann herbeiführen kann, wenn schon alle anderen Vorbedingungen erfüllt sind, erhob er die von ihm entdeckte Vorbedingung zum einzigen alles beherrschenden Kunstprinzip, zu einem eifersüchtigen Alleinherrscher, der

keine Mitregenten neben sich duldete. So entstand ein Kunst-Ismus nach dem andern.

Niemand wird daran zweifeln, daß eine Plastik anders geformt sein muß, wenn sie in Stein gehauen wird und anders, wenn man sie in Holz schnitzt. Sie muß anders geformt sein, wenn sie in Ton geknetet wird, um gebrannt zu werden, und wieder anders, wenn das Tonmodell dem Erzguß dienen soll. Auch die Form eines Bauwerks wird durch den Werkstoff bestimmt. Der Holz- und Fachwerkbau kann nicht die gleichen Formen haben wie der Steinbau, und der Stahlbeton hat längst wieder zu neuen Formen geführt, die sich auch unter der Verkleidung mit Werkstein nicht verbergen lassen. Und wer wüßte nicht, daß die Form der Schrift durch das Schreibwerkzeug: Pinsel, spitze oder breite Feder, Meißel usw. und durch den Stoff des Schriftträgers: Stein, Erz, Pergament, Papier, Gewebe usw. bestimmt wird? Neue Werkstoffe und neue Werkzeuge haben von jeher zu einer Veränderung der hergebrachten Formen genötigt: Das ist eine von den Nachahmern alter Stile geflissentlich übersehene Binsenwahrheit; man ist kein Materialist, wenn man sich zu ihr bekennt. Materialismus, als eine besondere Art in der Gattung der Kunst-Ismen tritt uns erst dort entgegen, wo es als ein überlebter und verwerflicher Formalismus gilt, von der künstlerischen Form noch irgend etwas anderes zu verlangen als daß sie werkstoffgemäß und werkzeuggerecht sei.

Man sieht schon an diesem ersten Beispiel, daß auch dem engstirnigen Kunst-Ismus das Verdienst zukommen kann, den Blick auf eine vergessene Wahrheit gelenkt zu haben. Die streitbaren Gegner der Kunst-Ismen verfallen so oft in den Fehler, den die Kunst-Ismen selbst begehen; ihr Blickfeld ist meist nicht weniger eng. Einseitig bleibt auch, wer sich auf die andre Seite schlägt.

Gottfried Semper hat das materialistische Kunstprogramm in dem Satz ausgesprochen: die bildende Kunst sei das Produkt aus Gebrauchszweck, Rohstoff und Technik. Der Erbauer der Dresdner Oper und der Züricher Hochschule hat durch sein Werk bewiesen, daß er nur in der Theorie Materialist war. Schon die Anpassung der Form an den Gebrauchszweck hat wörtlich verstanden mit Materialismus nichts mehr zu tun; sie ist das Postulat eines anderen